

## MUTTENZER MONATSPREDIGT SEPTEMBER 2021

---

### Predigttext: Lukas 5, 1 – 11

*«Einmal drängte sich die Volksmenge um Jesus und wollte hören, wie er Gottes Wort verkündete. Jesus stand am See Genesareth. Da sah er zwei Boote am Ufer liegen. Die Fischer waren ausgestiegen und reinigten ihre Netze. Jesus stieg in das Boot, das Simon gehörte. Er bat Simon, ein Stück vom Ufer wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte die Leute vom Boot aus.*

*Als Jesus seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon: «Fahre hinaus in tieferes Wasser! Dort sollt ihr eure Netze zum Fang auswerfen.» Simon antwortete: «Meister, wir haben die ganze Nacht hart gearbeitet und nichts gefangen. Aber weil du es sagst, will ich die Netze auswerfen.» Simon und seine Freunde warfen die Netze aus. Sie fingen so viele Fische, dass ihre Netze zu reißen drohten. Sie winkten die Fischer im anderen Boot herbei. Sie sollten kommen und ihnen helfen. Zusammen beluden sie beide Boote, bis sie fast untergingen. Als Simon Petrus das sah, fiel er vor Jesus nieder und sagte: «Herr, geh fort von mir! Ich bin ein Mensch, der voller Schuld ist!» Denn er und die anderen, die dabei waren, waren sehr erschrocken. So riesig war der Fang, den sie gemacht hatten. Jakobus und Johannes, den Söhnen des Zebedäus, erging es ebenso. Die beiden arbeiteten eng mit Simon zusammen. Jesus sagte zu Simon:»  
*Hab keine Angst! Von jetzt an wirst du ein Menschenfischer sein!» Da zogen sie die Boote an Land, liessen alles zurück und folgten ihm.»**

Liebe Gemeinde – ist es nicht so?

Wir alle sind absolut verschieden. Ganz unterschiedliche Erfahrungen liegen hinter uns. An unterschiedlichen Orten haben wir unseren Platz im Leben, aber auch im Alltag. Die Verhältnisse, aus denen wir kommen unterscheiden sich. Dies nehmen wir nicht nur so wahr, nein genau das macht uns zu derjenigen und zu demjenigen, die wir sind. Denn das alles hat uns ja geprägt. Gerade in letzter Zeit spürte ich, wie ich geprägt bin und was mich prägte. Mein Elternhaus, in dem meine Mutter vor mehr als hundert Jahren geboren wurde, und später wir Kinder auch, gibt es nicht mehr. Es wurde abgerissen, dem Erdboden gleichgemacht. Also, den Ort meiner Kindheit gibt es nicht mehr, ein Stück meiner Wurzeln abgeschnitten!

Ja, unsere Herkunft gibt uns den Boden unter unsere Füße, und dieser Boden sieht bei uns allen anders aus. Und diese Tatsache entspricht auch den Menschen in der Geschichte aus dem Lukasevangelium.

Da hat es ganz unterschiedliche Menschen: Menschen, die da sind und zuhören. Da gibt es welche, die am Arbeiten sind. Und da gibt es solche, die auf der Suche sind, die ihrem Leben einen anderen Drall geben möchten oder besser gesagt, Menschen, die ihr Leben neu ausrichten wollen. Aber etwas ist ihnen gemeinsam. In ihrer Unterschiedlichkeit sind sie dennoch verbunden, durch die Begegnung mit Jesus.

Die erste Gruppe nehme ich als eine anonyme Menge wahr: Frauen, Männer, Kinder, jüngere und ältere Menschen haben sich auf den Weg gemacht, um ihn zu hören, um ihn zu sehen. Sie hörten über ihn, dass er Kranke geheilt und böse Geister ausgetrieben hatte. Kein Wunder, dass die Leute ihn sehen und hören wollten. Aber sie hörten nicht bloss gewöhnliche Worte, nein Lukas spricht hier vom «Worte Gottes». Diese

Menschen erwarteten hier nicht einfach eine grossartige Rede oder irgendwelche Tipps für den Alltag, nein, sie wollten hören, was Gott ihnen zu sagen hat. Dann endet die Rede Jesu und die Menschen verschwinden in der Erzählung. Ich denke, Sie werden wieder nach Hause gegangen sein, das Wort Gottes in ihrer Tasche.

Haben diese Menschen nicht viel Ähnlichkeit mit uns? Menschen kommen in einen Gottesdienst, nicht einfach, um irgendwelche hilfreichen Tipps zu bekommen oder um einen tollen Event zu erleben; Menschen kommen in einen Gottesdienst, um Gott zu begegnen und um unter den menschlichen Worten das Wort Gottes zu hören, um es mitzunehmen in den Alltag.

So wie die Zuhörerinnen und Zuhörer dort im Lukasevangelium, gehen auch wir nach dem Gottesdienst, vielleicht noch zum Kirchenkaffee, dann wieder nach Hause. Aber auch wir nehmen das Wort Gottes, das wir heute Morgen gehört haben mit in die kommende Woche. Für die Menschen damals war dies eine Bereicherung und für viele unter uns auch. Auftanken, die Stille in der Kirche -die Orgelmusik in sich aufnehmen – Lieder singen - das Wort Gottes im Ohr - und dann wieder in den Alltag hinaus. Mitten im Alltag begegnet Jesus nun der zweiten Gruppe, dem Fischer Simon und seinen Kollegen. Sie sind am Reinigen der Fischernetze. Jesus und Simon kennen sich, kurz zuvor heilte Jesus Simons Schwiegermutter. Jesus leiht sich sein Boot aus, um in einer gewissen Distanz zu den Leuten das Wort Gottes zu verkündigen. Aber da macht Simon grosse Augen, als er hört, dass er noch einmal mitten im Tag auf den See hinausausfahren soll, um erneut zu fischen. Das Fischen ist sein Metier, er weiss, dass tagsüber das Fischen nichts bringt. Er interveniert ein wenig, aber dann willigt er ein und meint: «weil Du es sagst, gehe ich noch einmal.»

#### Liebe Gemeinde

Die Vorstellung, dass uns Gott und Jesus der Christus im Gottesdienst begegnen, das ist uns einigermaßen vertraut. Die Vorstellung aber, dass und Gott und Jesus aber bei der Arbeit begegnen, das ist schon schwieriger zu verstehen. Denn wir haben ja von Jesus keine konkreten Anweisungen, wie wir, zum Beispiel, einen Text schreiben, oder wie wir das Haus bauen, oder wie wir das Bild malen sollen. Und noch weniger können wir ihn für uns pachten, damit es beruflich aufwärtsgeht. Und doch gilt auch, dass wir uns in unserem Berufsalltag nicht in gottfreien Zonen bewegen.

Der dritte Teil der Geschichte ist für mich doch eher fremd. Simon macht nicht nur grosse Augen über den enormen Fischfang, nein, er erschrickt regelrecht. Genau in diesem Moment begreift er - ihm kommt seine Schwiegermutter in den Sinn – er sieht diesen enormen Fischfang - jetzt ist ihm klar, wer dieser Mann ist.

Simon schämt sich, er traut sich nicht mehr, diesem Mann in die Augen zu schauen. Er ist darauf gefasst, dass sich dieser Mann von ihm abwendet. Aber genau das macht dieser Mann eben nicht, er blieb vor Simon stehen. Simon hört auch keine kritischen Worte, die anderen Jakobus und Johannes auch nicht. Aber dieser Mann, mit dem Namen Jesus von Nazareth, gibt den Fischern eine Aufgabe, eine neue Aufgabe.

Die Boote bleiben unbenutzt am Strand. Simon geht nicht mehr ins Haus seiner Schwiegermutter zurück. Die Männer lassen alles liegen geben ihrem Leben eine neue Ausrichtung. Und das von einem Moment auf den andern. Sie verlassen ihre Frauen, ihre Kinder, ihre Familien... Ja, wovon sollen jetzt ihre Familien leben? Dies alles ist aber kein Thema in der Geschichte.

Ja, ehrlich gesagt, dieser Teil der Geschichte beschäftigt mich schon lange und immer wieder: Einfach die Verantwortung abgeben? Einfach auf und davon?

Und doch, ich denke, diese Geschichte kann auch zu unserer Geschichte werden. Gut, vielleicht nicht so extrem wie bei den drei Männern, aber ich denke, wenn Gott handelt, dann bleibt das nicht einfach an der Oberfläche, nein, wenn Gott handelt, dann betrifft es das Innerste des Menschen. Auch in unserem Leben.

Liebe Gemeinde wie ist das denn?

Rechnen wir nicht damit, dass sich etwas in unserem Leben ändert, wenn Gott in unser Leben tritt? Ich glaube, wenn Gott in mein Leben tritt und seinen Platz in meinem Leben hat, dann muss sich zwangsläufig etwas in meinem Leben ändern. Das geht gar nicht anders.

Das muss nun nicht gerade ein Berufswechsel sein, kann es aber. Ich kenne Menschen, die waren etliche Jahre in einer leitenden Position tätig und auf einmal fassen sie den Entschluss, den Beruf aufzugeben. Sie gehen zurück an die Universität und studieren ein paar Semester Theologie, um Pfarrerin, um Pfarrer zu werden. Wenn Gott in mein Leben hineinkommt, muss es nicht nicht heißen, dass ich nun alles über den Haufen werfe, was bisher war, das kann aber passieren. Es muss auch nicht bedeuten, dass ich mit Menschen breche, aber auch das kann vorkommen. Wenn Gott ins Leben tritt, dann kann die eigene Welt plötzlich anders aussehen, ganz anders aussehen.

Ganz verschiedene Menschen begegnen Jesus – so war es damals und so ist es auch heute noch. Manche kommen und hören und gehen wieder. Manche kommen und erleben einen Aufschwung in ihrem Alltag, sie spüren den Segen über ihrer Arbeit. Und dann gibt es da noch andere, die durch die Begegnung mit ihm, ihr Leben absolut umkrempeln und einen neuen Weg einschlagen.

Ganz verschieden sind diese Menschen, aber etwas ist ihnen allen gemeinsam, die Begegnung mit Jesus. Niemand von den Menschen in der Geschichte geht unberührt aus dieser Begegnung hinaus. Niemand kehrt als der Selbe nach Hause zurück. Denn seine Worte gehen mit ihnen und prägen sie. Das war damals so und das ist heute auch noch so. Und in all dem ist Gottes neue Welt oder, um es mit seinen Worten zu sagen – das Reich Gottes spürbar. Manchmal nur ein wenig, manchmal ganz stark.

Wir gehen nachher wieder aus diesem Gottesdienst hinaus. Manche mit Worten, die sie im Alltag begleiten. Andere mit einem Stück Gewissheit, dass sie in den nicht einfachen Herausforderungen und Aufgaben der kommenden Woche nicht alleine gelassen sind. Wieder andere mit einem neuen Impuls, im Leben die Prioritäten anders zu setzen. Zu welcher Gruppe wir auch immer gehören, eines gilt: «Hab keine Angst» dies sagt Jesus zu Simon. Ja, Jesus bemerkte, dass Simon von diesem Fischfang verunsichert war; aber er bemerkte auch, dass Simon etwas ängstlich seinem neuen Leben entgegenblickte. Ja, es braucht natürlich Mut, sein Leben auf andere Bahnen zu lenken. Aber wie immer diese Bahnen auch in unserem Lebens aussehen mögen, dieses, sein «Hab keine Angst» gilt uns allen.

Amen

von Pfrn. Mirjam Wagner